

Nun, so echt man als Fiktion eben sein konnte. Die Mädchen kreischten begeistert und auch die Jungen, die heute hergekommen waren, betrachteten die Charaktere staunend. Nun wurden doch die Handys gezückt und Selfies geschossen. Interessanterweise war es bei diesen wie bei den Buchcharakteren selbst – sowohl in »echt« als auch auf den Fotos sahen sie unterschiedlich aus. Je nachdem, wie sich der Betrachter einen gewissen Charakter vorstellte. Diese Tatsache war mir zumindest zum Teil schon durch meine Gespräche mit anderen Anti-Musen wie mir bekannt gewesen. Dass es sich auch auf die Fotos auswirkte, hatte ich später in den Foren erfahren, über die ich die Termine für die nächste Pop-up-Buchwelt verkündete. Dort gab es hitzige Diskussionen über das Aussehen der »Schauspieler«. Fast so

ausschweifend wie vor ewigen Zeiten bei einem gewissen Kleid, das für manche weißgold und für andere blau-schwarz war. Zum Glück bohrten meine Kunden bei mir nicht tiefer nach und akzeptierten darüber hinaus ein paar Dinge, die unerklärlich waren, um sich selbst die Illusion nicht zu zerstören. Wie zum Beispiel, warum man den Innenraum des Ladens erspähte, wenn man kurz vor dem Besuch der Pop-up-Welt durch das Fenster nach drinnen blickte, und nicht das, was einen dann hinter der Tür erwartete. Oder wieso es ebenjener Buchladen war, der nur fünf Minuten nach den Besuchen wieder durch die Tür betreten werden konnte, während von der anderen Welt nichts mehr zu sehen war.

Vor den Terminen sorgte Lauren, die Inhaberin, dafür, dass der Eingang

abgeschlossen war und sich keiner vorab in den Laden verirrte und noch verwirrter war, wenn er anschließend direkt in die Pop-up-Welt eintauchte. Eigentlich war es schade, dass die Menschen ihren Glauben an Magie selbst dann nicht zuließen, wenn sie direkt von ihr umgeben waren. Ich stieß sie mit der Nase darauf, und trotzdem suchten sie in allem die Logik oder speisten sich selbst mit fadenscheinigen Erklärungen ab. Hauptsache, nichts gefährdete ihre Realität. Dafür zogen sie sich dann doch lieber in Bücher und Geschichten zurück. Vielleicht behalf sich das Literatum aber auch mit einem kleinen Trick und pflanzte diese Zweifel an der Existenz von Magie selbst in den Köpfen der menschlichen Besucher ein, um sich zu schützen. Wer wusste schon, was geschehen würde, wenn die

Menschen tatsächlich erkannten, dass es Magie wirklich gab? Nein, es war vermutlich besser so, wenn meine Kunden mit diesen schönen Lügen leben konnten.

Während sich die Buchverrückten mit den Charakteren unterhielten, die diese Besuche dank der sich bietenden Abwechslung guthießen, zog ich mich in eine Regalreihe zurück und zückte meine Geldbörse. Ich steckte die losen Scheine aus meiner Jackentasche hinein und zählte dabei sicherheitshalber noch mal nach. Doch es war alles da, jeder der heute Anwesenden hatte seine zwanzig Pfund bezahlt. Damit würde ich über die nächsten Wochen kommen.

Ich gähnte. Vielleicht sollte ich mir mal wieder eine richtige Cola gönnen, um die Müdigkeit zu vertreiben, die sich seit Wochen

an mich klammerte wie eine nervende Klette. Der Konkurrenzdrink, den ich während meiner Schichten im *Heartbreak Hotel* zu mir nahm, war einfach nicht damit zu vergleichen. Ich überschlug kurz die noch anstehenden Kosten für die Woche und lächelte zufrieden, als mein Budget einer guten Cola zustimmte.

»Hallo, Riley«, sagte plötzlich eine tiefe Stimme neben mir. Ich drehte mich um. River Heart, einer der Helden des Romans, in dessen Welt wir uns befanden, war wie aus dem Nichts aufgetaucht und lehnte neben mir an einem der Regale. Die Arme vor der Brust verschränkt, schaute er freundlich zu mir herab. Seine hellblonden, fast schon weißen Haare glänzten im Sonnenlicht. Kein Wunder, dass so viele der Leserinnen und Leser ihm verfallen waren. Ich kannte das Buch nicht, aus dem er stammte,